

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 19

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Finger vom Pinsel lassen

Sehr geehrter Herr Redaktor, Ihr Mitarbeiter Herr Schnetzler hat in seinem Beitrag «Hast du schon wieder gewonnen, Papi?» im Nebi Nr. 16 dankenswerterweise sehr deutlich, aber dennoch elegant und intelligent die moderne Kunst und ihre Verteidiger durch den Kakao gezogen. Es gibt also, Gott sei Dank, noch gesunden Menschenverstand!

Nicht nur Herr Schnetzler, sondern auch blühende deutsche Jugend im Ausland haut in dieselbe Kerbe, wie der ehemalige deutsche Diplomat und bekannte Globetrotter und Grosswildjäger Hans Otto Meissner in seinem Reisebuch «Traumland Südwest» zu berichten weiss. Herr Dr. Meissner bereiste 1965 das ehemalige Deutsch-Südwestafrika, besuchte selbstverständlich auch die Hauptstadt Windhuk und erzählt über seine Eindrücke u. a. folgendes:

«Auch in kultureller Hinsicht geschieht in Windhuk sehr viel. Man gibt Konzerte, spielt Theater und führt sogar Opern auf, alles von Amateuren dargeboten und organisiert. Es erscheinen auch namhafte Künstler aus Deutschland und Uebersee. An Kunst, Sport, Zerstreuung und Geselligkeit hat Wind-

huk weit mehr zu bieten als bei uns irgendeine Stadt vergleichbarer Grösse.

Nur die Ausstellung moderner deutscher Malerei war ein völliger Fehlschlag auf Kosten unseres Ansehens. Konnte man doch auf keinem der Bilder erkennen, was es darstellen sollte. Die gedankentiefe Aussage der gegenstandslosen Malerei wird leider von den Südwestern nicht ganz verstanden. Statt dessen gilt sie als Verspottung des Publikums. Wenn diese Kleckser nicht darstellen können, was sie wollen, sollen sie doch die Finger vom Pinsel lassen! Eltern zeigten ihren Kindern am Beispiel der verwirrenden Farben, wie tieftraurig es doch nun mit dem Geist und der Kunst in der alten Heimat bestellt sei. Und ein frecher Junge sagte laut, das könne sein Pavian viel besser.»

Ich verbleibe mit vielen guten Grüssen Ihr treuer Leser

Dr. Paul Irmeler, D-Wüstenrot



Noch einmal Furkatunnelgeflüster

Der Furkatunnelbau sorgt wieder für Schlagzeilen. Zu den finanziellen Skandalen gibt uns ein weiteres Loch Rätsel auf: das Tunnelfenster ins Bedrettotall!

Ich wage aber die Vermutung, dass alt Bundesrat Bonvin mit der Projektierung dieses Fensters eine prophetische Eingebung hatte. Hat er doch vorausgeahnt, dass sein Nachfolger früher oder später seine A-Werkexperten auf die Suche nach geeigneten Stellen im Gotthardmassiv zur Atomtüllversenkung schicken muss.

Das Bedrettotloch wäre also schon bereit, die ersten Spaltprodukte aus den Atomwerken aufzunehmen. Herrn Bonvin gebührt Ehre und Dank für seine kühne prophetische Tat. Er sollte unbedingt durch unseren Bundespräsidenten zum ersten Atomtüll-Ritter geschlagen werden.

Fl. Saluz, Grabs

An den «verunsicherten» Nebelspalter

Das Titelbild «Bauer, das Wetter beobachtend» (Nebi Nr. 13) zeigte doch wirklich den Menschen in unserer Zivilisiertheit, wie Bruno Knobel in Nr. 17 meint. Veröffentlichungen Sie doch die Kritiken, so haben wir auch noch etwas davon!

S. Tschäppät, Turbenthal

Name gesucht!

Es wird zur Mode, dass für immer mehr Gebiete sogenannte «Ombudsmänner» bestimmt werden. Ist es wirklich nicht möglich, einen (schweizerisch) deutschen Namen für Ombudsmann zu finden?

Wir schimpfen einerseits über die Verschandelung unserer Sprache, fügen aber andererseits gedankenlos neue Fremdwörter hinzu. Könnte der Nebelspalter nicht einen Wettbewerb starten, um eine prägnante deutschsprachige Bezeichnung für «Ombudsmann» zu finden?

Gustav Moll, Adliswil

*

Appell an unsere Leser! Wer weiss einen geeigneten Namen für den verpönten «Ombudsmann»? Die besten Vorschläge werden prämiert. Die Red.

«Seelen-Striptease als Marathon-Show»

Antworten an «Telespalter» (Nebi Nr. 16)

Sehr geehrter Telespalter,

Ihre Darstellung der Sendung «Psychotreff» bedarf, wie ich meine, einiger Korrekturen. Es wäre natürlich am besten, wenn sich direkt Betroffene äusserten. Da der Nebelspalter im Sendegebiet des SW3, von welchem jeweils die im Mittelpunkt stehende Sendung ausgestrahlt wird, wohl kaum die meistverbreitete Zeitschrift ist, haben Sie die Beteiligten praktisch von einer Diskussion ferngehalten.

In Ihrer Analyse von «Psychotreff» jonglieren Sie mit Behauptungen und scheinbar logischen Schlüssen, dass einem, der die Sendung ein paarmal mitverfolgt hat, beinahe übel wird. Es entspricht beispielsweise nicht der Wahrheit, dass die Mitwirkenden honoriert würden. Ebenfalls unzutreffend ist Ihre Feststellung, wonach «vorwiegend Frauen im Rund» sässen. Dieser Eindruck mag wohl entstanden sein, weil es tatsächlich mehrheitlich Frauen sind, die über ihre Nöte berichten. Daraus ziehen Sie als männlich selbstbewusster Telespalter «ER» den Schluss, dass «Frauen banalste Kleinigkeiten zu psychischen Foltertaten aufbauschen», um mit Ihren Worten zu sprechen. Wäre es nicht naheliegender, den Schluss zu ziehen, dass Frauen es in unserer Gesellschaft doch etwas schwerer haben als wir Männer? Könnte das Anstossnehmen an scheinbaren Kleinigkeiten nicht bedeuten, dass eine Frau instinktiv einen tieferen Mangel ihrer Umwelt entdeckt hat, aber noch nicht fähig ist, diesen in Worte zu fassen?

Zumeist wird beklagt, dass einem

niemand zuhört, geschweige denn einen ernst nimmt, und gerade dies wird von den Teilnehmern an «Psychotreff» oft versucht, ja sogar getan. Dies tun Sie als «unbeholene Tröstungsversuche» ab, Tatsache bleibt jedoch, dass die meisten Teilnehmer mehrmals zu den Gesprächen erscheinen, was meiner Ansicht nach einen von ihnen davongetragenen Nutzen anzeigt. Zudem glaube ich, dass Leute, die soviel über ihr Innenleben zu offenbaren bereit sind, sich kaum scheuen würden, die Sendung als für sie schädlich zu bezeichnen, falls dies den Tatsachen entspräche.

Was die von Ihnen erwähnten «fremden Konflikte» betrifft, so bin ich – welch Wunder – Ihrer Meinung, nämlich dass von der Lösung derselben Aussenstehende nicht profitieren, zumindest nicht direkt. Dazu ist zweierlei zu bemerken: Erstens ist es für mich ein Lichtblick, wenn andere Leute auf irgendeine Weise mit ihren Problemen zu Rande kommen, zweitens sind die in «Psychotreff» zur Sprache kommenden Konflikte nur zum Teil «fremde Konflikte», im Zusammenleben von Menschen immer wiederkehrend, quasi omnipräsent.

Kurt Hochstrasser, Aarau

*

Mit diesem Beitrag konnte ich mich ganz und gar nicht einverstanden erklären. Die Sendung «Psychotreff» lässt einmal all jene Menschen zu Wort kommen, die dem von der Gesellschaft vielgepriesenen vitalen und aktiven Menschen-

typ widersprechen. Dass diese Menschen existieren, ihre Zahl sogar im Steigen ist, wird uns allen hoffentlich bewusst sein, sie aber lediglich mit Spott heilen zu wollen oder ihnen in extremer Abwehrhaltung gegenüber zu stehen, scheint mir ein Nicht-Eingestehen-Wollen der eigenen Schwächen und Fehler zu sein.

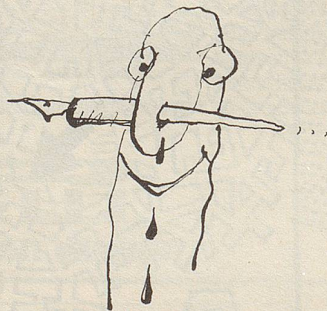
Auf den Vorwurf des Verfassers über das vorwiegende Erscheinen weiblicher Diskussionsteilnehmer müsste man vielleicht einmal hinzufügen, dass eine Frau eventuell auch mehr Anlass zur Verzweiflung hat. Der Mann, eingespannt in Arbeit und Erfolgsdenken, hält es oft

nicht für nötig, sich auch noch mit einer «Heulsuse» von Frau herumzuquälen. Seine Zeit ist zu kostbar bemessen, um sich mit solchen Bagatellen abgeben zu müssen. Und warum ist die betreffende Frau überhaupt unglücklich? Sie hat ja alles, jetzt auch noch die Gleichberechtigung. (Ich scherze, Sie merken es.)

Kein Ehemann wird, wie der «Telespalter» seiner Angst Ausdruck zu geben versucht, unschuldig an den Pranger gestellt. Jedem dieser Männer wäre es freigestellt, auch in der Gruppentherapie zu erscheinen. Er könnte jederzeit erklärend und weisend ins Gespräch eingreifen. Allerdings müsste er dazu schon anwesend sein, und das ist der Haken. Nur wenige nehmen diese Gelegenheit wahr. Dafür den Frauen die Schuld in die Schuhe zu schieben, ist ohnehin als Erklärung unzulänglich.

Zu behaupten, die Teilnehmer des Psychotreffs (besonders wieder jene weiblichen Geschlechts) kämen nur deshalb zusammen, um für sich Publicity zu machen und auf diese Weise einen geeigneten Mann zu finden, erscheint mir mehr als lächerlich. Nicht jede Frau braucht zum Leben einen Mann, und ausserdem sollte man nach den Schlüssen des Verfassers zu der Ueberzeugung gelangen, dass eine Frau, eine Exhibitionistin ihres Seelenlebens, sowieso jeden Mann abstösst.

Schade, dass das übergrosse Unterhaltungsprogramm im Fernsehen nicht durch mehr Sendungen ersetzt wird, die gleich «Psychotreff» versuchen, den Menschen aus seiner Vereinsamung, aus seinem Unverstandensein durch andere freizubekommen. Karin Strohmann, Basel



René Fehr

zeigt seine neuen Zeichnungen vom 29. April bis 4. Juni 1978 in der

GALERIE COMMERCIO

Mühlebachstrasse 2 (Stadelhofen)
8008 Zürich, Telefon 01 3441 24

Öffnungszeiten:
durchgehend von 11–22 Uhr